

Rolf Lappert

Leben ist ein unregelmäßiges Verb

Hanser

Wann hatte ich dieses sehr persönliche Axiom formuliert: Ein Roman, in dem die Progrock-Band King Crimson erwähnt wird, ist ein guter Roman? – Konnte mein Axiom seine behauptete Gültigkeit bewahren, da zwar die Nennung des Bandnamens erfolgt war, mir jedoch bei der Lektüre von Lapperts fast tausendseitigem Roman zuweilen die Wendung 'auf sehr hohem Niveau gescheitert' in den Sinn kam?

Inzwischen liegt die (für meine Verhältnisse) recht lange Lesezeit schon wieder einige Tage zurück. Und mir kommt die den Romantitel fast schon kalauernd aufnehmende Wendung 'Lesen ist ein unregelmäßiges Verb' in den Sinn. Meine Empfindungen bei der Lektüre lassen sich so beschreiben: das ist stark - das ist schwach - das ist wiederum stärker - das ist ganz stark zum Schluss, meine Lesearbeit als beständiges Auf und Ab. – Mann, Lappert, komm' endlich auf den Punkt, sei nicht so verliebt in deine Beschreibungscompetenz und ausufernde Methapherneuphorie. – Zwei Schritte vor, vier zurück. Wiederholungen, mäandernde Hypotaxen, Zitatcollagen, bedeutungsschwere Ellipsen ... und immer noch kein Ende in Sicht.

Dabei kann man Plot und Story in wenigen Sätzen zusammenfassen: Eine Aussteigerkommune in niedersächsischer Einöde (fünf Erwachsene, vier Kinder, keines davon älter als dreizehn Jahre) gerät ins Visier staatlicher Behörden. Gänzlich abgeschottet von der Welt sind die Kinder aufgewachsen: keine Geburtsurkunde, kein Melderegistereintrag, kein Schulbesuch. Nach der Auflösung der Kommune werden die vier Kinder in unterschiedlichen Pflegefamilien untergebracht. Der Roman erzählt in der Folge deren Lebensgeschichten bis zum fünfzigstem Lebensjahr der Kinder.

Leander, Linus, Ringo und Frida – so die Namen, die sie sich selbst gegeben haben. Die Schauplätze der Handlung: der Niederrhein, das Ruhrgebiet, diverse Schulen und Internate, später Wien, Berlin, Rotterdam und Den Haag, Indien, die USA, Australien. Oder anders ausgedrückt: über Herne und Auroville nach Boston, Australiens Outback und mehrere niederländische Großstädte zurück in die niedersächsische Tiefebene. Ein wahrhaft weltumspannendes Erzählen, meist personal, mitunter auch aus der Ich-Perspektive. Und einer hält alle Fäden in der Hand: der Erzähler, also sehr wahrscheinlich Rolf Lappert. Der kann schreiben, der beweist langen Atem, der erzählt über zahlreiche Umwege, der bremst oft ab, der lässt sogar vermeintlich Tote wieder auferstehen, der bleibt meist nachdenklich, auch wenn es manchmal sehr lustig wird, beispielsweise wenn er vom ersten Sex, der Eitelkeit des Literaturbetriebs oder den Auswüchsen alternativer Pädagogik schreibt.

Lappert ist immer bei den Menschen. Und die sind geworfen in eine Welt, deren Ordnung für sie aus allen Fugen geraten ist, in der sie sich nicht zurechtfinden wollen und können. Leanders Autismus, den Lappert nahezu zärtlich beschreibt, findet sich auch wieder im nonkonformistischen Individualismus der drei anderen Protagonisten. Was man aushalten muss, was man aushalten kann – davon erzählt Lappert in ausufernden Geschichten, deren Ausgangspunkt (die Winipeg-Kolonie der Kommune) auch den Endpunkt der Geschichte

markiert. Die Erzählung des radikal Persönlichen, dem Lappert seine ganze Schreibkunst unterwirft, ist dabei Schwäche und Stärke des Romans zugleich, zeigt Ausweglosigkeit bis hin zur totalen Determiniertheit von Lebenskonzepten genauso auf wie individuelle Willensstärke und Hoffnungsutopien. Wer sich einlässt auf die eruptive Langsamkeit der zahlreichen Geschichten, dem winkt verstörte Nachdenklichkeit als Lohn.

Fridas Tochter Ada stellt sich die Frage: „Warum [...] sollte ich angesichts [...] skandalöser Ungerechtigkeiten Romane lesen, meine befristete Zeit mit fiktiven Personen und aus den Fingern gesogenen Lebensläufen verschwenden, warum Anteil nehmen an den Leiden von Menschen, die es nicht gab, warum Sätze bewundern, die etwas beschrieben, das sich jemand ausgedacht hatte, der in einem Zimmer an einer Schreibmaschine saß und nichts Besonderes mit sich anzufangen wusste, als unter Zuhilfenahme von Tricks und Finten einen Haufen Erfundenes zu etwas zusammenzusetzen, das sich Literatur nannte?“ (S. 900)

Meine Antwort lautet: Damit ich mich selbst in der Welt verorten kann und meine eigene Biografie verstehen lerne!

Mein eingangs erwähntes Axiom hat also Bestand. „Leben ist ein unregelmäßiges Verb“ ist ein guter Roman.

Ich werde jetzt vom Schreibtisch aufstehen und endlich die Platte auflegen, deren Stücke ich schon die ganze Zeit über vor mich hin summe: **In The Court Of The Crimson King.**

ISBN 978-3-446-26756-5

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

© Peter Cremer / Januar 2021